

Das ist meine Geige

Musikunterricht Erstmals gibt es auch an einer Bieler Primarschule sogenanntes Klassenmusizieren. Nicht zufällig wird das gemeinsame Projekt zwischen Volksschule und Musikschule in Madretsch durchgeführt.

Annelise Alder

Sorgfältig hebt Berfin die Geige aus dem Koffer. Wie einen kostbaren Schatz fasst sie das Instrument an. Schliesslich gehört es ihr ganz allein. Jedenfalls steht ihr Name auf dem Geigenkasten. Zusammen mit dem Violinbogen setzt sie sich auf ihren vorbestimmten Platz im Zimmer. So wie die anderen Kinder mit ihren Streichinstrumenten auch. «Seid ihr bereit?», fragt Claudia Marino, die vor der versammelten Klasse steht und mit der Bratsche unter dem Kinn reihum in die erwartungsvollen Augen blickt. Dann geht es los mit dem «Harfenpizzicato», bei dem alle mit den Fingern der rechten Hand schwungvoll über alle Saiten gleiten. Die Musiklehrerin spielt dazu eine schwungvolle Volksmelodie. «Und nun die Hände ausschütteln.» Dann folgt eine weitere Einspielübung. «Col legno», lautet die Anweisung der Musiklehrerin, also mit dem Rücken des Violinbogens.

Gemeinsames Taktgefühl

Das ganze Schulzimmer ist vom Klang der Violinen, Bratschen, Celli und Kontrabässe erfüllt. Der rhythmische Gleichschritt der musizierenden Primarklasse gelingt dabei erstaunlich gut. «Wichtig ist zunächst einmal, dass die Kinder ein gemeinsames Taktgefühl entwickeln», sagt Isabelle Lehmann. Die stellvertretende Schulleiterin der Musikschule Biel ist die Initiatorin des Klassenmusizierens im Schulhaus an der Mattenstrasse 90. «Das ist die Basis des Instrumentalspiels. Das muss man von Anfang an lernen», sagt sie.

Beim genauen Hinschauen zeigt sich allerdings, dass einige Schülerinnen und Schüler noch andere, elementarere Hürden zu bewältigen haben. Ein Junge zum Beispiel versucht vergeblich, die Geige in die richtige Position zu bringen. Ein Mädchen ist beim Spielen eines Lieds so sehr auf die Noten, auf die Position ihres Instruments und auf ihre Finger fokussiert, dass sie gar nicht dazukommt, auch noch die Anweisung der Musiklehrerin zu befolgen. Was im Grunde genommen nicht weiter erstaunlich ist. Denn die Drittklässlerinnen und Drittklässler der Primarschule Madretsch haben erst im September mit dem Klassenmusizieren begonnen. Für die meisten Kinder bedeutet dies: erstmals ein Musikinstrument in den Händen halten und erstmals selber Musik machen. Aber nicht für sich allein, sondern gemeinsam mit allen Kolleginnen und Kollegen aus derselben Klasse.

Nachhaltiges Projekt

Klassenmusizieren ist ein Novum an Bieler Primarschulen. In anderen Städten der Schweiz gibt es diese Form des klassenübergreifenden Musizierens auf Instrumenten einer Instrumentenfamilie schon seit einigen Jahren (siehe Zweittext). Meist erfolgt Klassenmusizieren in Kooperation zwischen Musikschule und Primarschule. Das ist auch in Biel der Fall. Doch ist es nicht das erste musikalische Projekt zwischen Musikschule und Primarschule. Eine Zusammenarbeit besteht bereits seit Jahren. Die Projekte hatten jedoch einmaligen Charakter. In erster Linie ging es darum, Kinder, die von sich aus kaum mit Musik oder mit einer Musikschule in Berührung kommen, auf die Angebote der Musikschule und ihre Räumlichkeiten aufmerksam zu machen. Mit dem Klassenmusizieren wird nun erstmals ein Angebot realisiert, das ein ganzes Schuljahr dauert und nachhaltigen Charakter hat.

Recht auf kulturelle Teilhabe

Die Musikschule arbeitet nicht nur mit der Volksschule zusammen, um möglichst viele Schulkinder für den Musikunterricht zu gewinnen. Der Auftrag zur Zusammenarbeit zwischen den beiden Institutionen ist im Musikschulgesetz festgeschrieben, wie Isabelle Lehmann anlässlich der Präsentation des Projekts «Klassenmusizieren an der Primarschule Madretsch» ausführt. Artikel 2 des Gesetzes sieht nämlich eine «engere Zusammenarbeit zwischen Volks- und Musikschule» vor. Die Musikschule stellt dabei die pädagogischen



Die Freude, die Barbara Gasser (links) und Claudia Marino am Musizieren haben, überträgt sich auf die Drittklässlerinnen und Drittklässler der Primarschule Madretsch. RAPHAEL SCHAEFER

Klassenmusizieren

- Klassenmusizieren ist eine musikalische **Unterrichtsform**, bei der **alle Schülerinnen und Schüler** ungeachtet ihrer Vorbildung zusammen **musizieren**. Klassenmusizieren stammt ursprünglich aus den USA, verbreitete sich vor allem aber in Deutschland und in Österreich. In den letzten Jahren hat diese Unterrichtsform auch in **Schweizer Primarschulen** Eingang gefunden.
- Zur Popularität des Programms hat einerseits die kulturpolitische Forderung nach Stärkung der **kulturellen Teilhabe** von Kindern beigetragen, was beim Klassenmusizieren flächendeckend erreicht wird. Seine Basis bildet andererseits die Erkenntnis, dass Kinder, die ein Musikinstrument spielen erlernen, **schulisches Wissen leichter aufnehmen**. Zudem werden ihre **motorischen, kreativen und sozialen Fähigkeiten positiv beeinflusst**. Umstritten ist jedoch, inwieweit diese Fähigkeiten auch beim Gruppenmusizieren gefördert werden.
- Normalerweise erfolgt der Unterricht im **Teamteaching**. Der Primarlehrer und die Musiklehrerin erteilen den Unterricht gemeinsam.
- Die Instrumente, die von den Schülerinnen und Schülern gespielt werden, stammen

- meistens aus einer **Instrumentengruppe wie Streich- oder Blasinstrumente**. Es gibt aber auch Perkussions- und Singklassen. Ausschlaggebend ist die Fachkompetenz der Musiklehrperson. Beim Programm **Jeki (Jedem Kind ein Instrument)**, das ebenfalls an Grundschulen und klassenweise durchgeführt wird, ist das Instrumentarium gemischt.
- Klassenmusizieren wird an Primarschulen in der ganzen Schweiz praktiziert, etwa in **Genf, in Zürich oder in Winterthur**. In **Bern** wird seit einigen Jahren das Jeki-Programm an allen Primarschulen in Bern West durchgeführt. Es ist zweistufig angelegt: Nach zwei Jahren obligatorischer Singklasse erfolgt freiwilliger instrumentaler Kleingruppenunterricht.
- Für Kinder ist der Unterricht **kostenlos** oder er beschränkt sich auf einen symbolischen Betrag. Die **Kosten** für Instrumentenmiete, Versicherung und die musikalische Fachlehrperson tragen **Volksschule und Musikschule gemeinsam**, doch geht es nicht ohne **Drittmittel**. Das Programm Jeki in Bern wird von einer Stiftung mitfinanziert. Die Kosten der Streicherklasse in Biel werden von der Suisa-Stiftung und vom Kiwanis Club mitgetragen. *aa*

und künstlerischen Fachkräfte zu Verfügung. Auf der anderen Seite erleben Schulkinder die Teilhabe an künstlerischen Aktivitäten als Abwechslung zum Schulalltag und als Bereicherung.

Klassenmusizieren wird dabei oft in solchen Schulhäusern angewendet, die mehrheitlich von Kindern aus bildungsfernen Familien frequentiert werden und deren Chancen auf den Zugang zu kultureller Bildung, wie er in der entsprechenden Unesco-Konvention festgeschrieben ist, gering sind. Auch deshalb, so Isabelle Lehmann, wurde die Zusammenarbeit mit dem Primarschulhaus in Madretsch gesucht. Von den zwanzig Kindern, die nun erstmals in den Genuss von Klassenmusizieren kommen, haben fast alle einen Migrationshintergrund. Zehn Nationen sind vertreten und zehn verschiedene Sprachen sprechen die Kinder zuhause. In der ausgewählten Klasse leidet ein Kind überdies am Asperger-Syndrom, zwei an ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom).

Erfreut über erste Erfolge

Dass die meisten Kinder in Madretsch nicht in eine Musikschule gehen, hat indes verschiedene Gründe. «Oft sind es finanzielle. Viele Familien setzen aber schlicht andere Prioritäten», sagt Isabelle Lehmann. Vor allem aber wissen viele Familien gar nicht, dass aktives Musizieren erfüllend sein kann und viele positive Begleiterscheinungen wie Konzentrationsfähigkeit, Kreativität, oder feinmotorische Schulung aufweisen.

Umso mehr freut sich Doris Bachmann, die Schulleiterin der Primarschule Madretsch über erste sicht- und hörbare Erfolge des Klassenmusizierens. Die Kinder demonstrieren grossen Lernerfolg und geben sich – zumindest anlässlich der Medienorientierung – sehr diszipliniert.

Von Vorteil ist auch, dass das neue Schulhaus noch nicht ganz ausgelastet ist. Es ist genügend Platz da, um Instrumente, Noten und Notenständer aufzubewahren.

Zuhören lernen

«Sie sind offen und neugierig», sagt Claudia Marino, eine der beiden Musiklehrerinnen zum Engagement der Kinder. Klassenmusizieren sei wichtig für die Entwicklung jedes einzelnen Kindes. «Aber es ist auch ein Gruppenförderungsprozess», sagt sie. Es gibt keine Hierarchien. Jeder und jede hat sein eigenes Instrument, jedes einzelne Kind ist wichtig und trägt zum klangvollen Gesamtergebnis bei. «Sie lernen nicht nur sich selbst, sondern auch den anderen zuzuhören», sagt sie. Das erfordert Disziplin und Konzentration. Alles Eigenschaften, die über das Musizieren hinaus nützlich sind. Also auch im alltäglichen Unterricht. Ein gemeinsames Ziel ist auch schon in Aussicht: ein Konzert in einem Altersheim.

Dass die Kinder Streich- und nicht etwa Blasinstrumente lernen, ist ein Zufall und auf das Engagement einzelner Musiklehrpersonen zurückzuführen. «Ich wollte eine Streicherklasse unterrichten», sagt die Bratschistin. Zusammen mit der Cellistin Barbara Gasser leitet sie nun wöchentlich zweimal das Klassenmusizieren.

Unterstützung erhalten die beiden Musiklehrerinnen von Judith Weber, der Musiklehrerin der Primarschule. Sie arbeitet mehr im Hintergrund. Sie schaut, dass die Kinder richtig sitzen, also mit beiden Füßen auf dem Boden aufgestützt. Sie hilft ihnen auch, das Instrument richtig zu halten und zeigt bei Bedarf, welche Noten auf welche Weise zu spielen sind. Und sie ist auch zur Stelle, als Ahmeds Geige aus seinen Händen gleitet, auf den Boden aufprallt und entzwei fällt. Eine Katastrophe ist das. Nicht für die Lehrerinnen. Sie wissen, dass der Geigenbauer die Teile wieder zusammenleimen kann. Ahmed aber hat einen kostbaren Schatz, den er für ein ganzes Jahr hüten darf und mit dem er zweimal die Woche ein ganz besonderes Zwiegespräch führt, kaputtgemacht. Er bricht in Tränen aus. Allein dies macht deutlich, wie viel ihm das Instrument und mit ihm die Musik bedeutet.